NEUE BRIEFE

Lesestoff für den Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V.
45. JAHRGANG #3 2021

THEMEN

Verlieren wir den Kampf um die Demokratie?

Wie gehen wir mit diskriminierender Sprache in unserem Liedgut um?

Aufruf Echolot: Zeitzeug*innen gesucht

Editorial

Huhu,

häufig reagieren wir mit Ablehnung, wenn wir uns unserem Liedgut kritisch nähern. Diese Ablehnung entsteht meistens aus Angst. Einerseits aus der Angst davor, ein Lied zu reproduzieren, das für einen selbst Glück und Freude bedeutet, in jemand anderem aber Traurigkeit und Leid verursacht. Andererseits haben wir auch Angst, dass uns gewisse Lieder und damit auch die Emotionen, die wir damit verbinden, weggenommen werden. Meistens geht es jedoch nicht darum, manche Lieder komplett zu verbieten. Es geht vor allem erst einmal darum, dass es uns auffällt und dass wir die Inhalte unserer Lieder und unserer Worte kritisch betrachten, hinterfragen und diskutieren. Wie wir dann damit weiterhin umgehen wollen, ist erst der nächste Schritt und der bleibt häufig uns selbst überlassen.

Mittlerweile kenne ich Liederbücher, in denen fast alle Lieder (auch die kritisch zu betrachtenden) in voller Länge abgedruckt sind und sie können auch gesungen werden, wenn wir das möchten. Allerdings steht bei den Liedern, deren Inhalt diskutabel ist, oder deren Verfasser*innen z.B. wegen Pädophilie bestraft wurden, ein Vermerk und ein kleiner Text zum Hintergrund. So gerät die Kritik an den Liedern nicht in Vergessenheit und wir laden uns Sänger*innen dazu ein, darüber zu diskutieren und uns auszutauschen. Darüber zu sprechen und so transparent wie möglich mit kritischen Themen umzugehen, ist das Allerwichtigste. Wenn wir uns in kritischen Diskussionen nicht wohl fühlen, lohnt es sich oft, sich selbst zu fragen: Warum greift mich das gerade so an? Auch die eigenen Gefühle und Emotionen haben in so einer Diskussion Platz und wenn alle so offen und respektvoll wie möglich miteinander sprechen, lernen wir sowohl sehr viel über uns selbst, als auch über unsere Diskussionspartner*innen. Nun wünsche ich dir viel Spaß beim Lesen, Stöbern und vielleicht auch Nachdenken in den Neuen Briefen.

Gut Jagd, Gut Pfad und Sei Wach,

Cara/Muskelfrau

Kurzinfo der Redaktion

Wir freuen uns, dass Themen im BdP offen und sachlich, und bei zentralen Dingen natürlich nicht ganz ohne Emotion, diskutiert werden (können). Die in der pfade und den Neuen Briefen abgedruckten Texte bilden dabei immer die Einzelmeinung der Autor*innen ab. Texte sollen niemanden angreifen, verletzen, oder ähnliches. Sollte das doch einmal der Fall sein, tut uns als Redaktion das sehr leid und ganz sicher auch den Autor*innen! Mach uns in einem solchen Fall gern aufmerksam, damit wir voneinander lernen können.

Verlieren wir den Kampf um die Demokratie?

Anh-Quân Nguyen (Wung)
Stamm Barrakuda, Vaterstetten
LV Bayern

Am Sonntag, dem 26. September 2021, wählt Deutschland nach vier Jahren einen neuen Bundestag. Vier Jahre, die so ereignisreich waren, dass sie sich wie ein Jahrzehnt anfühlen: Wir debattierten die Flüchtlingskrise, was Trump und der Brexit für uns bedeuten und ob die Europäische Union diese Krisen überlebt. Im BdP und anderen Pfadfinder*innenverbänden diskutierten wir, was der erstarkende Rechtspopulismus für uns bedeutet, ob es sich vereinbaren lässt, in der AfD zu sein und gleichzeitig ein*e gute*r Pfadfinder*in zu sein.

Vier Jahre später wird die AfD voraussichtlich zum zweiten Mal in den deutschen Bundestag einziehen. Das bedeutet nicht nur, dass sich die Partei als fester Bestandteil der deutschen Politik etabliert hat. Nach einem weiteren Einzug in den Bundestag wird die Partei, die sich seit ihrer Gründung immer weiter nach rechts radikalisiert hat, Steuergelder in Millionenhöhe für ihre eigene Nachwuchsstiftung erhalten.

Die 2017 gegründete Desiderius-Erasmus Stiftung, benannt nach demselben niederländischen Humanisten wie das studentische Austauschprogramm der Europäischen Union, fiel bisher durch rassistische und geschichtsrevisionistische Entgleisungen ihres Vorstands auf, wie z.B. die Verharmlosung der NS-Verbrechen (1), nachdem ihr Vorsitzender nach den rassistischen Ausschreitungen in Chemnitz Rechtsradikale mit den Verfolgten des Nationalsozialismus verglich. Das Ziel der Stiftung, junge Menschen mit AfD-nahem Weltbild mit Geld und Bildungsangeboten zu fördern, könnte nach einem Wiedereinzug der AfD in den Bundestag mit bis zu 80 Millionen Euro Steuergeld finanziert werden.

In der Pfadfinderei und anderen Jugendgruppen herrscht der Gedanke, dass junge Menschen weltoffen, progressiv, umweltbewusst und international denken, und dass wir als Jugendbewegung, wenn wir uns für die Rechte junger Menschen einsetzen, uns gleichzeitig für eine bessere Zukunft einbringen. Dem steht nicht nur die Nachwuchsförderstiftung der AfD als direkte Herausforderung entgegen. Nach den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, aber auch den Regionalwahlen in Frankreich und England zeigt sich, dass viele junge Menschen in strukturschwachen Regionen sich entweder dem politischen System abwenden und gar nicht wählen – oder nach rechts außen tendieren.

In Frankreich haben 87% der unter 25-jährigen nicht gewählt (2) – was einem demokratischen Kollaps gleichkommt, aber gleichzeitig der Hauptgrund ist, warum Marine Le Pens Rassemblement National so schwach abgeschnitten hat: Junge Menschen sind eine der Hauptwähler*innengruppen der rechtspopulistischen Partei. In Sachsen-Anhalt wäre, wenn es nach unter 30-Jährigen gehen würde, die AfD mit 20% die stärkte Partei im Landtag (3) – obwohl die AfD in Sachsen-Anhalt wegen rechtsextremer Tendenzen vom Verfassungsschutz beobachtet wird (4). Auch wenn hier die Wahlbeteiligung junger Leute niedrig lag, könnte die AfD sogar noch stärker sein, wenn mehr junge Menschen zur Wahl gegangen wären.

Was bedeutet all das für uns als Jugendbewegung, dass eine mittlerweile rechtsradikale Partei fest in Deutschland etabliert ist, und ihren eigenen ideologischen Nachwuchs fördern darf? Dass junge Menschen in zurückgelassenen, strukturschwachen Regionen sich entweder dem politischen System abwenden oder sich rechten Parteien zuwenden?

Reicht es uns als Verband, intern politische Bildung zu betreiben und nach Außen zu jeder Wahl für eine Senkung des Wahlalters zu appellieren?

Der Aufstieg von rechten Parteien und Bewegungen und Misstrauen gegen das politische System hat verschiedene, komplexe Ursachen und nicht alle können durch politische Bildung allein angegangen werden, auch wenn der Ostbeauftragte der Bundesregierung mehr politische Bildung als Heilmittel sieht (5). Ein zentrales Merkmal ist aber, dass in Gegenden, in denen die AfD stark abschneidet (6), die Zivilgesellschaft sich immer weiter zurückzieht. Vielen jungen Menschen in Gegenden, wo viele wegziehen und Angst davor haben, wirtschaftlich abgehängt zu werden, stehen gleichzeitig immer weniger gesellschaftliche und kulturelle Räume zur Verfügung, in denen Gemeinschaft gefunden werden kann. Es reicht nicht aus, Demokratie besser zu erklären – Demokratie muss gelebt werden und eine zerfallende Zivilgesellschaft mit immer weniger Kirchen-, Jugend- und Sportgruppen kann rechten Gruppen, die junge Menschen mit Gemeinschaft und Teilhabe ködern, immer weniger entgegensetzen.

Als Pfadfinder*innen haben wir nicht nur historisch und gesellschaftlich eine besondere Verantwortung, uns gegen rechts zu stellen. Als eine Bewegung, die sich jungen Menschen verschrieben hat, haben wir das beste Mittel in der Hand, uns dort gegen rechts zu stellen, wo es am dringendsten nötig ist. In Bundesländern mit starker AfD und tief verwurzelten rechten Gruppierungen können wir unsere Landesverbände stärken und Jugendlichen ermöglichen, Gemeinschaft außerhalb von rechten Gruppen zu finden. Wir können uns anderen kultur- und zivilgesellschaftlichen Organisationen anschließen, die sich gegen rechts stellen, z.B. dem Manifest „KEINE MINUTE WARTEN IM KAMPF GEGEN RECHTS“ (7), das vor der AfD-nahen Stiftung warnt. Und jeder von uns muss am 26. September zur Bundestagswahl gehen, um die AfD möglichst klein zu halten.

Letztes Jahr, als unter Pfadfinder*innengruppen Tumult herrschte, nachdem rechtsnationale, völkische Mädchengruppen durch Dresden zogen, warnte der Sozialpädagoge und Experte für völkische und neurechte Gruppen Jesko Wrede, dass Gelder für Demokratieförderung von 115 Millionen Euro zu 30 Millionen gekürzt werden. Damit würde der deutsche Staat weniger als die Hälfte für Demokratieförderung ausgeben als für Nachwuchsförderung der AfD. Jesko, ehemaliges Vorstandsmitglied des BdP Landesverband Berlin-Brandenburg, und heute bei den Zugvögeln, erzählte von einem Sozialarbeiter bei einem Stadtfest in Sachsen (8):

„Und dann steht da plötzlich der Mann von der NPD neben ihm, deutet mit dem Finger auf einen 15-jährigen Jugendlichen, nennen wir ihn Maik. Der NPD-Mann zeigt also auf Maik und sagt: „Den holen wir uns.“ Und der Sozialarbeiter antwortet ihm: „Nee, den holen wir uns.“ Was hinter dieser Geschichte steckt: Der Kampf um die Demokratie kostet Geld. Jugendliche brauchen Räume, um sich auszuleben, wo sie auch mal Fehler machen dürfen, wo ihnen zugehört wird. Aber diese Räume muss ihnen die demokratische Gesellschaft bieten. Sonst tun es die Feinde der Demokratie.“

Wählen ist wichtig, politische Bildung ist notwendig. Aber um Feinden der Demokratie etwas entgegenzusetzen, müssen wir als Pfadfinder*innen jungen Menschen Räume bieten, selbst wenn der Staat es nicht tut.

1 https://twitter.com/maxotte_says/status/1035775248933838848

2 https://www.tagesschau.de/ausland/frankreich-regionalwahlen-korri-101.html

3 https://www.jetzt.de/politik/landtagswahl-sachsen-anhalt-so-haben-junge-menschen-gewaehlt

4 https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/afd-verfassungsschutz-175.html

5 https://www.rnd.de/politik/junge-afd-waehler-in-sachsen-anhalt-ostbeauftragter-wanderwitz-pocht-auf-mehr-politische-bildung-HOPAKRG7VBHZTOFGLVB2OC5I7E.html

6 https://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/afd/273131/wahlergebnisse-und-waehlerschaft

7 https://www.campact.de/wp-content/uploads/2021/06/Manifest-fuer-die-Zivilgesellschaft.pdf

8 https://www.watson.de/!654542139?fbclid=IwAR1FpD9oUjgukVVQrdpgWTvlCyPFcTxTBxVxnzbFeNb7ZxOWAlZnDXbF5N0

Ein Hinweis zur Bundestagswahl am 26. September

Falls du zur Bundesversammlung kommst oder sonst an dem Wochenende unterwegs bist, denk bitte daran Briefwahlunterlagen zu beantragen!

Kommentare Politik & Lagerfeuer

Julia Obradovic
Bundesbeauftrage Politische Bildung & AK Verbandsentwicklung
Stamm Robin Hood, Ottobrunn
LV Bayern

In der letzten pfade erschien ein Beitrag in den Neuen Briefen mit dem etwas reißerischen Titel „Politik gehört nicht ans Lagerfeuer“ – nun, der Titel hat seine Aufgabe hervorragend erfüllt, denn ich habe mich selbstverständlich sofort auf den Text gestürzt und ihn verschlungen. Als Mitglied des AK Verbandsentwicklung, genauer der Projektgruppe 4 dieses AKs, wollte ich nun eigentlich eine längere Antwort verfassen und mich detailliert mit den verschiedenen Argumenten und Befürchtungen der Autor*innen auseinandersetzen. Schließlich ist es gerade die PG4 – also Alex, steini, Freddy und ich -, die sich die Fragen haben einfallen lassen, auf die sich der Beitrag in den letzten Neuen Briefen bezieht.

Als ich dann aber vorhin auf pfa.de nochmal nachlesen wollte, was da eigentlich genau gesagt worden war, habe ich zu meiner riesigen Begeisterung festgestellt, dass Kommentare hinterlassen wurden. Statt nun hier quasi einen neuen Kommentar zu hinterlassen, habe ich mich dazu entschieden, die bereits veröffentlichten nochmal in gedruckter Form aufzugreifen und hier wiederzugeben. Meine Hoffnung ist, dass du, der*die du diesen neuen Beitrag liest, dich der Diskussion anschließt, deine Meinung da lässt und die Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex in den Bund hinausträgst – vielleicht ja auch an das ein oder andere Lagerfeuer. Denn nur wenn sich möglichst viele unserer Mitglieder an diesem Gespräch beteiligen, wird ein mögliches Ergebnis nicht zu einem, das an der „Basis“ vorbei von „denen da oben“ vorgegeben wird.

Außerdem: Solltest du dich aktiver in den Prozess der Verbandsentwicklung einbringen wollen, tu das – du bist immer herzlich willkommen! Der AK Verbandsentwicklung steckt mitten in seinem Arbeitsprozess und freut sich immer über neue Gesichter, gerne auch besonders junge Gesichter, die helfende Hände anlegen wollen. Zudem ist aktuell ein meinbdp-Auftritt im Entstehen, wo du dich hoffentlich bald umfangreich über den AK Verbandsentwicklung informieren kannst.

Hinweis der Redaktion: Da die Seitenzahl der Neuen Briefe begrenzt ist, können wir dir die Kommentare leider nur in gekürzter Form abdrucken. Für die volle Diskussion geh zu **bdp.de/politik-lagerfeuer**.

Kommentar von kison, gepostet auf pfa.de Ende Juni. Kison ist selbst Mitglied des AK Verbandsentwicklung, allerdings nicht der PG4, sondern der PG1, die für den Themenbereich „Selbstverständnis des BdP und pädagogische Konzeption“ zuständig ist.

„Moin!
Vielen Dank für dieses interessante Meinungsstück! Auch wenn ich beim Lesen der Überschrift dachte: „Och nee, nicht schon wieder Leute, die denken, man könne unpolitisch sein!“, muss ich gestehen, dass ich im Großen und Ganzen zustimmen muss: Natürlich dürfen wir Älteren, die mit über 25 nicht mehr Zielgruppe sind, sondern dieses ominöse „Oben“, die Kinder und Jugendlichen nicht wie Bonsaibäumchen zurechtstutzen (großartiges Bild!). Und ich fand es sehr erfrischend zu lesen, dass ihr politische Bildung durchaus als Teil unserer erzieherischen Aufgabe anzusehen scheint. […]

Mich wundert allerdings, dass ihr euch anscheinend vorstellt, es gäbe irgendwo in den Stämmen eine Basis aus Kindern und Jugendlichen und eine scheinbar davon völlig losgelöste, abgehobene, wasserkopfartige Gremienebene. Ich treffe diese Vorstellung öfter an, und sie entspricht einfach überhaupt nicht meiner persönlichen Erfahrung, die ich seit 15 Jahren in (fast) allen Ebenen machen durfte.

Natürlich haben wir im BdP mehrere Ebenen. Ein so großer Verband kann anders sich ja gar nicht organisieren. […] Angesichts der Infrastruktur, die die Gremien liefern (Ausbildung,Versicherungen, rechtlicher Rahmen, pädagogische Beratung …), kann man meiner Meinung nach mit einigen Einschränkungen also durchaus behaupten: Nicht nur wäre der BdP ohne seine Stämme nichts, sondern wären auch die Stämme ohne den BdP erstmal nichts (bis sie eben sich in einem neuen Bund wiederfinden).

[…] Sondern seltsam finde ich das auch, weil fast jede*r, die*n ich aus der Gremienarbeit kenne, regelmäßig Kontakt zur Basis hat. […] Sind wir dieses „Oben“, weil wir in Gremien sitzen, oder sind wir die „Basis“, weil wir Stammesarbeit machen?

Mich wundert auch, dass die „Basis“ keinerlei Möglichkeit zu haben scheint, auf die Gremien einzuwirken, sonst kennten letztere „die Probleme an der Basis“ ja besser. Kann es denn nicht sein, dass die „Basis“ selbst politische Impulse setzt? Dass sie sich von „oben“ Unterstützung darin wünscht? […] Ich denke daran, dass ein junger Stafü zu mir kam und sagte, er wisse nicht, wie er mit der AfD im Jugendausschuss seiner Gemeinde umgehen soll. Ich denke auch daran, dass wir in

der nds. Landesleitung ergebnislos darüber diskutierten, ob man denn bei Fridays for Future mitmachen könne oder ob das „zu politisch“ sei, während die „Basis“ schon längst in Kluft und Halstuch auf der Straße stand und bei der nächsten Landesversammlung einen Antrag stellte, die Ziele von Fridays for Future zu unterstützen, dem sich dann vor allem Erwachsene (also über 25-jährige) entgegenstellten, weil es zu politisch sei. […]

Kurzum: Ständig begegnet es mir, dass diese „Basis“ von uns einfordert, die politisch-ethischen Maßstäbe, die sie im BdP gelernt haben, auch an den BdP anzulegen. Sie sind dann „mündige Bürger*innen“ geworden und wollen das auch im BdP sein – im Rahmen und auf Basis unserer Regeln. Ich fände es unfair, vermessen und bigott, diesen Wunsch, diese Erwartung der „Basis“ einfach zu ignorieren oder sogar zu unterdrücken. Genau damit entmündigen wir sie nämlich wieder.

Auch wenn mir also ständig Politik von der „Basis“ entgegenschlägt, habe ich noch nie gehört, dass jemand in den Gremien oder an der Basis „die alte Diskussion neu […] führen“ will – nicht einmal diejenigen, die sich selbst als Sozialist*innen bezeichnen und sich in entsprechenden Parteien und Initiativen engagieren. […] Denn meine, und nicht nur meine, Erfahrung ist, dass es nicht die „Basis“ ist, die diese Metadiskussion führt, sondern die Erwachsenen, die Älteren über 25; die „Basis“ selbst engagiert sich politisch, auch als Pfadfinder*innen, weil das für sie dazu gehört und sich für sie aus unseren Werten und Regeln ergibt. – Ob diese These stimmt, kann auch die Umfrage zu beantworten helfen.

Angesichts dessen finde ich es ehrlich gesagt überhaupt nicht in Ordnung, was ihr mit eurem Text versucht, nämlich die Meinungsbildung der „Basis“ in Bezug auf diese Umfrage zu beeinflussen. Da die Neuen Briefe vor allem von Erwachsenen und den Gremien gelesen werden, also gerade nicht von „Basis“ (die haben dazu oft gar keine Zeit, die versuchen, ihren Stamm am Laufen zu halten), droht das die Umfrageergebnisse sogar zu verzerren – und zwar zu Ungunsten der „Basis“. […] Und ja: Ihr gehört genauso zu diesem „Oben“ wie ich, indem ihr mit der Autorität eures Alters euch an die Mitgliederschaft wendet.

Zuletzt noch eine Frage: Wenn ihr keine Politik am „Lagerfeuer“ wollt, sollten wir dann nicht Lieder wie „Nachts steht Hunger“ aus unseren Singerunden verbannen? Beeinflusst das unreflektierte Singen von politischen Liedern nicht viel stärker Kinder und Jugendliche? Oder würde erst das Darüber sprechen die Politik ans Lagerfeuer bringen? Ich hoffe doch, dass ihr das nicht meint.“

Kommentar von Chrise, gepostet auf pfa.de Anfang Juli.

„Ich habe den Artikel mit Interesse gelesen. […] Dabei stoße ich mich an dem Begriff „Basis“. Wie ihr richtig schreibt, sind wir ein Bund. Dabei unterscheiden wir uns in enormen Maße von einem Verband. Wir alle gestalten die Bundesarbeit. Ich teile die Auffassung, dass nichts unpolitisch sein kann. Wie kann man da aber auf die Idee kommen, dass Politik nicht ans Lagerfeuer gehört? Die Kritik, die für mich vollkommen richtig und angebracht ist, geht doch in eine andere Richtung: Wenn ich als Stammes- oder Sippenführer entscheide, mit meinem Stamm politisch zu werden, d.h. eine Demoteilnahme als Stammesprogramm einzuplanen, ist das gefährlich.

Politische Bildung gehört zu unserer pädagogischen DNA. Politische Bildung in der Schule richtet sich nach den Prinzipien des Beutelsbacher Konsens: Überwältigungsverbot (d.h. kein Überrumpeln, kein Überstülpen von Meinungen), was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch in der Bildung kontrovers dargestellt werden und die klare Zielsetzung, eine politische Situation analysieren und im Sinne der eigenen, individuellen Interessenlage beeinflussen zu können. Grundsätzlich sollte sich auch die politische Bildung im BdP an diesen Prinzipien orientieren. Das bedeutet aber nicht, Diskussionen zu vermeiden. Ganz im Gegenteil!

Vielmehr sollten wir Gruppenleitungen viel stärker für ihre große Vorbildfunktion sensibilisieren und dafür, keine Bonsaibäumchen zu stutzen. […] Politische Kontroversen sind in unserer Gesellschaft omnipräsent. Damit gehören sie für mich auch ans Lagerfeuer.“

Kommentar von Malte, veröffentlicht Ende Juli.

„Natürlich sind wir nicht unpolitisch, doch wir sind kein politischer Akteur. Ausnahme mag sein beim Handeln im ureigensten Interesse, wenn es z.B. um Zuschüsse etc geht. Ansonsten gleicht unsere Aufgabe der eines Lehrers, junge Menschen zu verantwortungsbewussten Erwachsenen zu erziehen. Dazu gehört es sicherlich, sich mit politischen Themen zu beschäftigen und diese von beiden Seiten zu beleuchten. Sobald wir eine einseitige Stellungsname abgeben, verlieren wir jedoch unseren Status als Lehrer/Erzieher und können unsere Aufgabe nicht mehr wahrnehmen. […]

Hier steckt das Dilemma. Und deshalb müssen wir sehr vorsichtig sein. In den Zielen stecken vermutlich wesentlich mehr Übereinstimmungen als in den Wegen dahin. Unsere pfadfinderischen Werte begründen sich primär auf unsere Regeln. Daraus lassen sich von ganz alleine Ziele ableiten, die einen sehr aktuellen politischen Bezug haben: Umweltschutz, Gleichberechtigung,…. Sobald wir aber anfangen, Wege dahin festzulegen überschreiten wir die feine Grenze. […]“

Wie gehen wir mit diskriminierender Sprache in unserem Liedgut um?

Nele Euler
Stamm Pilgrim Falkoni, Neuwied
LV Rheinland-Pfalz/Saar

Ronja Ley
Stamm Falke, Altforweiler
LV Rheinland-Pfalz/Saar

Unserer Erfahrung nach bisher gar nicht, in unserem Umfeld wurde jedenfalls noch nie offen über unser Liedgut diskutiert.

In den letzten Monaten und Jahren war diskriminierende Sprache für uns beide immer wieder Thema. Für uns als Weiße cis-Frauen erst nur in Bezug auf eigene Diskriminierungserfahrungen (Sexismus), aber dann auch immer mehr in Bezug auf andere diskriminierte Gruppen.

Schon seit geraumer Zeit beschäftigen wir uns mit Politik, mit Sexismus und Rassismus und versuchen, unsere Sprache zu optimieren. So kamen wir irgendwann auf den Gedanken: Wie sieht es eigentlich in unserem Bündischen Liedgut aus? Welche Wörter und Bezeichnungen benutzen wir und von welchen Künstler*innen und Autor*innen singen wir Lieder, ohne zu wissen, wer dahintersteckt?

Wir stellen uns jedoch nicht die Frage „Was DÜRFEN wir heutzutage denn überhaupt noch sagen?“ sondern „Was WOLLEN wir überhaupt noch sagen?“, denn wir wollen in einer Welt leben, in der Sprache nicht diskriminiert, verletzt oder ausschließt. Mit dieser Idee im Hinterkopf haben wir mal durch unsere Liederbücher geblättert.

Die ersten Lieder, die uns ins Auge fielen, waren „Panama“, „Ich kenne Europas Zonen“ und „Johnnys Spelunke“. Alles bekannte Lieder, die nicht selten in großen Singerunden zusammen gesungen werden, wo dann Begriffe und Sprache unreflektiert reproduziert werden. Wiederholt werden dann in „Ich kenne Europas Zonen“ Begriffe wie das Z-Wort (die diskriminierende Bezeichnung für Sinti*zze & Rom*nja) erwähnt.

*„Ich bin ein gemeiner, zerlumpter Z****ner, ich habe keine Heimat, kein Geld…“*

Und das N-Wort (die diskriminierende Bezeichnung für Black People of Color) in Panama.

*„Auf den Zuchthaustreppen sieht man N**er steppen…“*

In „Johnnys Spelunke“ wird eine abwertende Bezeichnung für Japaner*innen benutzt:

*„Jim Baker der alte Halunke und Jo der gelbe J*ps“*

Besonders das Z-Wort hat sich stark in unserem Liedgut etabliert. So findet man es auch zum Beispiel in:

Stunde der Orangen

*„Straßen auf und Straßen ab schwirren die Gitarrenlieder, seidne Vögel auf den Lippen der Toreros und Z****ner.“*

Lumpenbrüderschaft

*„…finden im Z****nerkarren Nachtquartier und Liebe.“*

Ore, ore

*„Wir Z****ner sausen immer wie die Winde, wir Z****ner kenn´ die ganze Welt.“*

Bezogen auf die letzte Ausgabe der pfade und Neuen Briefe, in der Kipling und Baden-Powell aufgrund ihrer kolonialistischen Vergangenheit kritisch behandelt wurden, haben wir uns auch ein paar Autor*innen der Texte angeschaut, und dabei festgestellt, dass „Welle wogte“ im Original auch von Rudyard Kipling (Autor des Dschungelbuchs) ist. Dieser Text ist im Grunde nicht im rassismuskritischen Sinn schwierig, aber wir finden es wichtig zu wissen, welche Person hinter dem Geschriebenen steht. Noch fragwürdiger erscheint uns Hans Baumann, der „Gute Nacht, Kameraden“ geschrieben hat und ein NS-Funktionär war. Es ist ein häufig gesungenes und schönes Gute Nacht Lied, nur können wir leider mit dem Gedanken an seinen Autor nicht mehr wirklich gut schlafen. Da stellen wir uns die Frage, welche Reaktion jetzt die richtige ist: Streichen wir das Lied nun komplett aus unseren Liederbüchern oder weisen wir nur auf die Ideologie des Verfassers hin und singen es zukünftig trotzdem?

Eine Antwort darauf haben wir nicht, aber wir würden uns wünschen, dass Fragestellungen wie diese zum Nachdenken und Diskutieren anregen. Wir finden es wichtig, ein Bewusstsein für Texte, Lieder und deren Autor*innen zu schaffen und die Ursprünge zu kennen.

Nachruf

Zum Tod von Antje (Abu) Gerdes, die am 3. Juni im Alter von 84 Jahren verstarb.

Die Pfadfinder*innen vom BdP-Pfadfinderstamm „Wildgänse“

„Mit dem Pfadfinderversprechen hatte ich wirklich eine Entscheidung für mein ganzes Leben getroffen.“

A. Gerdes

1965 kam das Ehepaar Klaus und Antje Gerdes als Studienräte nach Leer. Sie war schon lange Pfadfinderin und suchte später für ihre Kinder hier in der Stadt einen passenden Pfadfinderstamm – aber den gab es nicht. Kurzerhand gründete Abu selbst eine Gruppe – mit ihren Söhnen und den Nachbarskindern in der Mozartstraße. Dort entstand auch der Name „Wildgänse“ - denn gerade bei der Namenssuche flogen diese Vögel über die neue Pfadigruppe hinweg. Den jungen Pfadfindern, erst dem Bund Deutscher Pfadfinderinnen zugehörig, diente erst der Keller der Familie Gerdes, dann das Gemeindehaus der Reformierten Kirche und schließlich die Evenburg als Treffpunkt.

Von Anfang an unterstützen Stadt und Landkreis diese Form der Jugendarbeit und vermittelten uns bald das Haus in der Fährstraße, das uns noch heute als Stammesheim dient.

1971 fusionierte der Mädchenbund mit dem Jungenbund, von da an nannte sich die Gruppe „Stamm Wildgänse im BdP“ (Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder). Abu war die erste Stammesführerin und begleitete die Pfadfinderarbeit bis zu ihrem Tod mit Rat und Tat.

Wir „Wildgänse“ sind eine junge, aktive Gruppe - ein lebendiger, kritischer und engagierter Stamm. Aber auch die erwachsenen Mitglieder übernehmen Aufgaben und setzen sich für die Ziele und das Versprechen ein, das wir unserem Bund gegeben haben. Abu hat uns das vorgelebt! Wir „Wildgänse“ verdanken Abu unendlich viel und sind sehr traurig, unsere Gründerin im Jubiläumsjahr verloren zu haben.

Nachruf

Wir trauern um unsere Kuratorin Profi.

Vorstand und Kuratorium der Stiftung Pfadfinden

Vorstand und Kuratorium der Stiftung Pfadfinden sind erschüttert über die Nachricht vom Tod von Profi. Sie verstarb am 4. Juli 2021 im Kreis ihrer Geschwister.

Hinter dem Pfadfindernamen steht Dr. Renate Voss, Ärztin für Neurologie und Psychiatrie im Ruhestand. Profi wurde am 13. August 1939 in Solingen geboren. Sie ist Pfadfinderin seit 1954. Damals trat sie, geprägt durch ihre der Jugendbewegung verbundenen Familie, in den Stamm „Weiße Möwen“ in Düsseldorf ein. Ihrem Stamm stand sie immer mit Rat und mancher Tat zur Seite. Das sind mehr als 60 Jahre Engagement für die Pfadfinder*innenarbeit, ausgefüllt von Tätigkeiten als Wichtelmutter, Pfadiführerin, Gildenführerin und ab 1964 für 23 Jahre Stammesführerin.

Eine intensive Verbindung zu Vorstand und Kuratorium entstand durch die Zusammenarbeit in der Stiftung Pfadfinden. Als Stifterin Nr. 11 war Profi eine der ersten, die die Idee einer Pfadfinderstiftung unterstützte. Im März 1998 erfolgte die Gründung der Stiftung Pfadfinden im Römer in Frankfurt. Profi erklärte sich sofort bereit, die Stiftung als Kuratorin weiter voranzubringen. Seitdem sahen wir uns regelmäßig. Insbesondere die jährlichen Treffen des Kuratoriums waren ein wichtiger Höhepunkt.

Profi engagierte sich bei unseren Treffen immer in besonderer Weise. Sie sorgte dafür, dass eine Gitarre vorhanden war und stimmte die gemeinsamen Lieder an. Sie trug Gedichte und Texte vor, erinnerte an besondere Jahrestage und motivierte den Kreis zu Extra-Spenden.

Ihren 75. Geburtstag feierte Profi mit vielen Pfadfinderfreund*innen auf dem Scoutingtrain, der Reise quer durch Russland bis an den Baikalsee. Trotz ihrer Einschränkungen nahm sie als älteste Pfadfinderin an der großen Tour teil und bewältigte die Herausforderungen mit Bravour.

Wichtige Ereignisse im Pfadfinderleben waren die Bundeslager. Vermutlich hat Profi an allen teilgenommen. Sie half, wo sie konnte. Im Stamm, im Landesverband und natürlich auch bei der Stiftung. Wir erinnern uns gerne an die gemeinsame Zeit im Bundeslager 2017 in Großzerlang in Brandenburg.

Wir werden Profi in lebendiger Erinnerung behalten. Beim nächsten Treffen des Kuratoriums werden wir uns an sie erinnern. „Nehmt Abschied Brüder, ungewiss ist alle Wiederkehr …“ mit dieser Liedzeile, die wir oft gemeinsam mit Profi gesungen haben, sagen wir ein letztes Gut Pfad.

Auf die Nachricht von Profis Tod reagierten viele der Freund*innen mit der Schilderung gemeinsamer Erlebnisse und Erinnerungen: bdp.de/trauer-um-profi

Echolot

Mutig!

Karolin Reinhold
Projektreferentin
Arbeitskreis Aufarbeitung

Aufarbeitung - ein Thema, das unseren Verband gerade sehr beschäftigt. Wir haben uns dazu mit Johannes-Wilhelm Rörig unterhalten, dem Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM).

Guten Tag Herr Rörig, wir freuen uns sehr, dass wir die Gelegenheit zu einem Interview bekommen haben! Was haben Sie gedacht, als Sie von unserem Projekt zur Aufarbeitung gehört haben?

Es ist wirklich beachtlich, wie sich der BdP bereits seit über 20 Jahren mit dem Thema sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche auseinandersetzt. Das zeigen auch Ihre vielen verschiedenen Präventions- und Sensibilisierungsmaßnahmen von Schutzkonzepten über Handlungsleitfäden bis zu Schulungen, die der BdP in diesen Jahren entwickelt hat. Mit dem Projekt „Echolot“ hat der BdP jetzt ein wichtiges Projekt zur Aufarbeitung des Umgangs mit sexualisierter Gewalt in den eigenen Reihen initiiert – das ist mutig und leider überhaupt nicht selbstverständlich, dass dieser Schritt freiwillig in einem Verband oder einer Einrichtung angestoßen wird. Diese hohe Eigenmotivation des Vereins war auch in unseren gemeinsamen Gesprächen mit dem BdP sehr spürbar. Das hat für mich Vorbildcharakter auch für andere Einrichtungen und Organisationen. Besonders beeindruckend ist für mich auch, dass die überwiegend ehrenamtlich engagierten Mitglieder bereit sind, das Projekt „Echolot“ durch die Erhöhung der eigenen Mitgliedsbeiträge und ohne weitere Fördermittel zu finanzieren – und dass entschieden wurde, die wissenschaftliche Begleitung durch externe Expert*innen durchführen zu lassen. Das Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) München verfügt über eine sehr breite Expertise im Bereich der institutionellen Aufarbeitung.

Aus Ihrer Sicht: Hat sich die Wahrnehmung von sexualisierter Gewalt verändert?

Definitiv! Aber traurigerweise brauchten wir wohl erst den sogenannten „Missbrauchsskandal“ von 2010, damit das Thema überhaupt ins öffentliche Bewusstsein gelangen konnte. Seitdem sehen wir ein langsames Umdenken. Das Bedürfnis nach Schutz- und Präventionskonzepten nimmt zu. Es wird immer mehr kritisch hinterfragt: Ab wann ist das Verhalten oder der Umgang gegenüber Kindern oder Jugendlichen bereits übergriffig? Wie erkenne ich Strategien von Tätern und Täterinnen? Und wie verhalte ich mich bei Vermutung und Verdacht, auch im eigenen Team oder Kolleg*innenkreis? Viele Einrichtungen und Organisationen suchen Antworten darauf und entwickeln Schutzkonzepte. Es zeichnet sich eine abnehmende Toleranz für grenzverletzendes Verhalten und eine Entwicklung zu mehr Hinschauen und Handeln ab. Auch dass wir uns heute kritischer mit uns und unserer Vergangenheit auseinandersetzen, trägt zu der positiven Entwicklung innerhalb der Gesellschaft bei. Allerdings fehlt noch immer die bedingungslose und skandallosgelöste Bereitschaft, sich mit der Thematik zu beschäftigen. Denn dafür bedarf es einer ernsthaften kontinuierlichen und ressortübergreifenden Auseinandersetzung mit dem Thema und noch viel mehr Engagement auf Seiten der Politik auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene.

Teilweise wird Aufarbeitung auch kritisch gesehen und etwa der Vorwurf erhoben, dass eine „Hetzjagd“ betrieben und Lebenswerke zerstört werden sollen. Wie sehen Sie solche Vorwürfe? Was macht Aufarbeitung aus Ihrer Sicht aus?

Aufarbeitung ist neben Prävention und Intervention eine zentrale Säule um Kinder und Jugendliche besser zu schützen und vergangenes Leid anzuerkennen. Aufarbeitung heißt nun einmal, vergangenes Unrecht aufzudecken und sich aufrichtig mit Missbrauch begünstigenden Strukturen auseinanderzusetzen. Die Bedienung des Vorwurfs der „Hetzjagd“ oder des „Generalverdachts“ ist dabei leider eine sehr verbreitete Form der Abwehr und Verdrängung. Sicher muss bei Aufarbeitung auch mitgedacht werden, zu welcher Zeit und vor welchem kulturellen und strukturellem Hintergrund Missbrauch stattgefunden hat – es entschuldigt diesen aber nicht. Zentral ist doch, insbesondere auch für Betroffene, dass wir durch die Aufarbeitung der Vergangenheit für die Zukunft lernen können. Wir müssen verstehen, was Missbrauch begünstigt hat und warum so viel vertuscht werden konnte und wir müssen die Verantwortlichkeiten dafür explizit benennen, auch wenn die Taten bereits juristisch verjährt sind. Dieser Aspekt ist neben der Anerkennung des Leids von Betroffenen der zentrale Aspekt von Aufarbeitung.

Welchen Rat können Sie uns geben für unser Projekt?

Für eine ernsthafte Auseinandersetzung und Verantwortungsübernahme ist es erforderlich, dass Betroffene in den Aufarbeitungsprozess respektvoll, transparent und gleichberechtigt einbezogen werden. Nur dadurch lässt sich sicherstellen, dass vergangene Fehler nicht wiederholt werden und damit auch der BdP davon wirklich profitieren und daran wachsen kann. Ein solches Projekt kann den Verband nach innen und außen stärken, wenn es gelingt alle mitzunehmen. Die Einbeziehung von Betroffenen ist ein wesentlicher, aber nicht immer einfacher Aspekt von Aufarbeitung. Ein erster Schritt hierbei, wie bereits von Ihnen vorgesehen, ist ein authentischer Aufruf an Betroffene mitzuwirken. Ein zweiter Schritt muss sich mit der Frage beschäftigen, wie Vernetzung und Teilhabe Betroffener gestärkt werden kann und wie sie in ihrer Mitwirkung bestmöglich unterstützt werden können, zum Beispiel durch externe Expert*innen aus Beratungs-, Supervisions- oder Hilfestrukturen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass es sehr sinnvoll ist, hier bereits etablierte Unterstützungsstrukturen zu beteiligen.

Wollen Sie uns noch etwas mitgeben?

Sie haben ein eindrucksvolles und sehr strukturiertes Aufarbeitungsprojekt geschaffen. Halten Sie an Ihrer Zielsetzung, Ihrer Vision und Ihrem Engagement fest. Bleiben Sie dran.

Aufruf Echolot:

Brief an Zeitzeug*innen

Zeitzeug*innen gesucht

Als Bundesvorstand des BdP wenden wir uns heute mit einem ernsten Anliegen an unsere Mitglieder, Eltern, Ehemalige und Freund*innen unseres Verbandes sowie an die Öffentlichkeit. Wir bitten euch alle um Kenntnisnahme und Weitergabe der folgenden Informationen an Menschen aus dem Umfeld (in Gegenwart und Vergangenheit) der Pfadfinder*innenarbeit des BdP.

Im vergangenen Jahr haben Missbrauchsfälle bei den Boy Scouts of America auch in den deutschen Medien Beachtung gefunden – aber auch bei uns im BdP wurde weggesehen, zu lange geschwiegen, Betroffenenleid nicht oder nicht angemessen anerkannt, nicht geglaubt. Das ist ein nicht akzeptabler Umstand. Daran möchten wir etwas ändern.

Bereits seit 2005 gibt es im BdP eine intensive und inzwischen fest in den Strukturen des Bundes verankerte Präventionsarbeit, der Arbeitskreis intakt stellt mit seinen Kontaktpersonen ein flächendeckendes Netzwerk von Vertrauenspersonen, entsprechende Informationen und Kontaktmöglichkeiten für unsere Mitglieder zur Verfügung. Das Schutzkonzept sieht neben der Prävention sexualisierter Gewalt auch eine strukturierte Intervention in Verdachtsfällen vor. Gute Prävention bedeutet auch, dass wir verstehen, was in der Vergangenheit passiert ist und dass vergangene Versäumnisse reflektiert werden. Deshalb hat die Bundesversammlung des BdP im Jahr 2016 beschlossen, die Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt im Verband in den Jahren zwischen 1976 und 2006 zu beginnen und dafür ein externes Forschungsinstitut zu beauftragen.

Das wissenschaftliche Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) aus München hat im Mai dieses Jahres offiziell mit der Untersuchung und unabhängigen Aufarbeitung dessen begonnen, was unter dem Dach unseres Bundes in dieser Hinsicht passiert ist. Das IPP hat sich insbesondere mit der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt an der Odenwaldschule einen Namen gemacht.

An diesem Punkt bitten wir heute um Unterstützung.
Wir können das Geschehene nicht ungeschehen machen, aber wir können unseren Blick auf den BdP um die Sicht der Zeitzeug*innen und Betroffenen ergänzen sowie uns der Verantwortung stellen. Wir wollen aus möglichen Fehlern lernen, um Pfadfinden in Zukunft noch sicherer zu machen und Täter*innen keinen Raum zu bieten. Deshalb stoßen wir diese Aufarbeitung an.

Für dieses Vorhaben sind wir auf die Mithilfe der Betroffenen und Zeitzeug*innen angewiesen. Wir hoffen, dass Menschen den Mut und die Kraft aufbringen mit ihrer Geschichte zur Aufarbeitung beizutragen. Daher bitten wir den Aufruf des IPP zu lesen und sich zu melden, wenn du selbst in irgendeiner Form betroffen bist oder als Zeitzeug*in Einblicke in die Zeit zwischen 1976 und 2006 geben kannst.

Weitere Informationen zum Projekt finden sich unter
www.pfadfinden.de/kinderschutz/aufarbeitung/.

Vielen Dank!

Mit besten Grüßen und Gut Pfad

Maria, Guschtl, Ann-Katrin und Flipper

Aufruf des IPP

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Pfadfinder*innen,

der Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP) hat es sich zur Aufgabe gemacht, Fälle von sexualisierter Gewalt (womit neben strafrechtlich relevantem sexuellen Missbrauch auch sexuelle Grenzverletzungen und Übergriffigkeiten gemeint sind), die in der Vergangenheit in seinem Verantwortungsbereich geschehen sind, aufzuarbeiten.

Zu diesem Zweck wurden wir, das Münchner Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) (in Kooperation mit Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V., Berlin), mit einer wissenschaftlichen Untersuchung dieser Fälle beauftragt. (Informationen über die beteiligten Forschungsinstitute finden Sie unter: www.ipp-muenchen.de sowie unter www.dissens.de).

Als Forschungsteam des IPP/Dissens e.V. sind wir darauf angewiesen, dass Menschen, die etwas zum Thema beitragen können, mit uns sprechen oder uns schriftliche Mitteilungen zukommen lassen. Daher laden wir Sie herzlich ein, sich an unserer Studie zu beteiligen.

Sie waren in den 1970er, 1980er, 1990er oder den beginnenden 2000er Jahren als Kind/Jugendliche*r oder Erwachsene*r (Wölfling, Pfadfinder*in, Ranger/Rover) in einer Pfadfindergruppe des BdP aktiv? Wir bitten Sie heute, unser Projekt zu unterstützen.

Das IPP München und Dissens e.V. Berlin suchen Interviewpartner*innen, die

- als Zeitzeug*innen über die Atmosphäre beim BdP damals Auskunft geben können,
- Grenzverletzungen beim BdP beobachtet oder von diesen gehört haben oder
- selbst von Grenzverletzungen beim BdP betroffen sind.

Wir behandeln Ihre Angaben absolut vertraulich und sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. Ihre Angaben werden anonym ausgewertet. Sie können sich über folgende Kontaktmöglichkeiten direkt an das IPP München wenden: eMail: aufruf@ipp-muenchen.de (Helga Dill, Peter Caspari)

Für den Zeitraum **9.9.2021 bis 7.10.2021** wurde eigens für diese Studie eine Telefonnummer bei Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V. eingerichtet: **030-549875-51** (Bernard Könnecke).
Sprechzeiten sind **dienstags zwischen 11 und 13 Uhr und donnerstags zwischen 15 und 17 Uhr.**

Es besteht auch die Möglichkeit, sich anonym bei unseren beiden Forschungsinstituten zu melden. **Wir sind zur Einhaltung strengster Datenschutzrichtlinien verpflichtet.**

Sie haben selbstverständlich auch die Möglichkeit, sich zunächst beim BdP unter **www.pfadfinden.de/kinderschutz/aufarbeitung** genauer über das Projekt zu informieren.

Vielen Dank für Ihre Beteiligung an diesem wichtigen Projekt!

Mit herzlichen Grüßen

Helga Dill, Peter Caspari, Bernard Könnecke

Impressum

Magazin des BdP

BdP Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder

Herausgeber
Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V. (BdP)
Bundesvorstand
Kesselhaken 23
34376 Immenhausen
Telefon +49 (0) 5673-99584-0
Telefax +49 (0) 5673-99584-44

presse@pfadfinden.de
pfadfinden.de

Redaktion
Cara von Stockert, Pia Conrady
cara.von-stockert@pfadfinden.de

Gestaltung
Julia Nissen

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Anh-Quân Nguyen (Wung), Julia Obradovic, Lukas Kison, chrise, Malte, Nele Euler, Ronja Ley, Stamm Wildgänse, Vorstand und Kuratorium Stiftung Pfadfinden, Karolin Reinhold, Bundesvorstand, IPP

Bildnachweis
Paavo Blofield

Mitmachen
Leserbriefe, Kommentare, Themenvorschläge, Artikel und Fotos an cara.vonstockert@pfadfinden.de schicken.

205002 (08.21)

Druck
Bonifatius GmbH
Druck - Buch - Verlag
Karl-Schurz-Str. 26 · 33100 Paderborn

Klimaneutral Druckprodukt
ClimatePartner.com/53323-1812-1010

Gefördert vom

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend